



Annali. Sezione germanica
Rivista del Dipartimento di Studi Letterari, Linguistici e Comparati
Università degli studi di Napoli "L'Orientale"

30 (2020)

**Deutsch im Vergleich:
Textsorten und Diskursarten**

germanica;



UniorPress

Il nome ufficiale della nostra rivista continua a essere: “Annali. Sezione germanica”, ma nel passare alla modalità online lo abbiamo abbreviato in “*germanica;*” – più sintetico, come nome d’uso, e al contempo quasi classico, nel suo riprendere il sostantivo neutro latino utilizzato per i concetti collettivi, nel senso dunque di ‘cose germaniche’. Esso riunisce così in sé i differenti campi di ricerca che trovano spazio nella rivista, sulla quale dal 1958 pubblichiamo saggi (talvolta raccolti in numeri monografici) e recensioni, in italiano e nelle principali lingue europee, su temi letterari, culturali, filologici e linguistici di area germanica, con un ampio spettro di prospettive metodologiche, anche di tipo comparatistico e interdisciplinare.

Insieme al nome sintetico abbiamo scelto come nuovo simbolo il punto e virgola, per distinguere ma al tempo stesso collegare tra loro i vari ambiti disciplinari della germanistica. Un segno di punteggiatura sempre meno utilizzato e per questo forse un po’ desueto, ma che ci sembra acquisire una particolare potenzialità semantica: pur marcando uno stacco più forte, il punto e virgola connette parti indipendenti e le pone in dialogo – ha qualcosa di interlocutorio, nella consapevolezza che voler costruire un discorso fatto di punti fermi sia oggi più che mai illusorio.

letterature e culture di lingua tedesca;
linguistica tedesca;
filologia germanica;
studi nordici;
studi nederlandesi

•
;

Annali. Sezione germanica

Direttrice responsabile: Elda Morlicchio

ISSN 1124-3724

Registrazione Tribunale di Napoli n. 1664 del 29.11.1963

UniorPress | Via Nuova Marina, 59 | 80133 Napoli



Annali. Sezione germanica
Rivista del Dipartimento di Studi Letterari, Linguistici e Comparati
Università degli studi di Napoli "L'Orientale"

30 (2020)

**Deutsch im Vergleich:
Textsorten und Diskursarten**

a cura di Marina Brambilla; Carolina Flinz; Rita Luppi

germanica;



UniorPress

Marina Brambilla; Carolina Flinz; Rita Luppi
Deutsch im Vergleich: Textsorten und Diskursarten im Überblick 9

Marcella Costa
Kontrastive Linguistik, sprachenpaarbezogene Translationswissenschaft
und Sprachvariation im Kontext der germanistischen Linguistik
an italienischen Hochschulen 25

diskursarten

Rita Luppi
Wiedererzählungen in deutsch-italienischen Interviews
mit zweisprachigen Menschen 45

Miriam Ravetto
Inferenzmarker im Gespräch:
eine sprachvergleichende Analyse Deutsch-Italienisch 67

internetbasierte kommunikationsarten

Nicolò Calpestrati
Stilistische Verfahren der politischen Kommunikation 2.0:
Deutsche und italienische rechtsextreme Weblogs
aus der Perspektive der kontrastiven Textologie 93

Laura Herzberg
Korpuslinguistische Untersuchungen zu *okay*
in der deutschen und französischen Sprachversion der *Wikipedia* 115

Francesca Maria Ponzi
„Mutti“, „Rötchen“, „Signora“, „Elenuccia“.
Die emotive Funktion von Anredeformen. Eine empirische Analyse
anhand deutsch-italienischer politischer Facebook-Kommentare 135

textsorten

Tania Baumann

Textsortenspezifische Aspekte der Modalität
– ein deutsch-italienischer Vergleich 165

Marina Brambilla; Carolina Flinz

Migrationsdiskurse in deutschen und italienischen Zeitungen:
eine interlinguale datengeleitete Untersuchung 189

Sabine E. Koesters Gensini; Elmar Schafroth

Grußformeln im Italienischen und im Deutschen.
Korpusbasierte Überlegungen am Rande von *FRAME*
(*FRAscologia Multilingue Elettronica*) 213

übersetzungen und übersetzungsmöglichkeiten

Isabella Ferron

Ein Nachdenken über das Verhältnis
zwischen kontrastiver Linguistik und Übersetzungswissenschaft
anhand der Analyse von Wladimir Kaminers *Ausgerechnet Deutschland*.
Einige Übersetzungsvorschläge 239

Lucia Salvato

Textlinguistische Gemeinsamkeiten und Unterschiede
in einer deutsch-englischen Selbstübersetzung 259

recensioni

Goranka Rocco, Elmar Schafroth (Hrsg.),
Vergleichende Diskurslinguistik. Methoden und Forschungspraxis
(*Silvia Sommella*) 283

autori; autrici

..... 289

Lucia Salvato

Textlinguistische Gemeinsamkeiten und Unterschiede in einer deutsch-englischen Selbstübersetzung

The object of this study is a contrastive analysis of the German (1992) and the self-translated English version (2001) of Ruth Klüger's autobiography. Unlike the traditional method of contrastive linguistics, this study is a linguistic reflection on a written work and its self-translation. These are analyzed through text-linguistic questions by means of a grammatical-linguistic study, to identify analogies and divergences in the German and English language usage by the writer, and to highlight possible linguistic deviations from the standard structure. Especially the syntactic analysis aims at verifying whether and how, despite different realizations of the topic-comment structure, the information packaging is preserved in the translation. The analysis demonstrates that deviations from the unmarked sequence SVO in favor of the focus at the beginning of the sentence are mainly in German, while in English Klüger maintains the linear syntactic word order.

Text-linguistic Similarities and Differences in a German-English Self-translation

[Ruth Klüger; *Weiter leben; Still Alive*;
Contrastive linguistic analysis; Topic-comment structure]

•
;

1. Einleitung

Gegenstand der vorliegenden Studie ist eine grammatisch-linguistische Reflexion über die deutsche und die englische Sprache; es wird untersucht, wie die österreichisch-US-amerikanische Schriftstellerin Ruth Klüger (Wien 1931-) die Sprachen in den beiden Versionen ihrer Autobiographie verwendet. Ausgehend von ihrem Bilingualismus wird durch eine komparativ-deskriptive Beschreibung linguistischer Gemeinsamkeiten und Unterschiede die deutsche Erstfassung (*weiter leben. Eine Jugend* 1992) der von der Autorin selbst ausgeführten englischen Übersetzung (*Still Alive. A Holocaust Girlhood Remembered* 2001) gegenüber gestellt¹. Der Vergleich besteht in einer

¹ Der Ruhm der österreichisch-US-amerikanischen Schriftstellerin ist vor allem dem Erfolg zu danken, den sie mit ihren beiden Versionen der Autobiographie hatte, in der sie als Überlebende des Holocaust die Auswirkungen der Deportation auf ihr Leben beschrieb. Die englische Übersetzung ist ein Beleg für die Freiheit, die sie als Selbstübersetzerin genießt: Die beiden Versionen zeigen nämlich markante Unterschiede sowohl im Titel als auch in der Lexik, Syntax

unidirektionalen Analyse vom deutschen Ausgangstext zum englischen Zieltext, die eventuelle Abweichungen (und deren kommunikative Funktionen) beider Sprachen – insbesondere der deutschen – von den meist bekannten Tendenzen der Sprache hervorheben soll. Die Analyse stellt somit eine Studie dar, in der die kontrastive Linguistik mit einer außerlinguistischen Disziplin wie der Übersetzungswissenschaft interagieren kann (vgl. z. B. Arntz/Thome 1990; Schreiber 2004)². Analogien und Divergenzen zwischen beiden Texten werden mithilfe der Textlinguistik bzw. Textgrammatik spekulativ behandelt. Der theoretische Hintergrund basiert auf den Studien von de Beaugrande/Dressler (1981), Eichinger (1989), Weinrich (2006) Brinker (2018), wie sie auch in einigen Grammatiken der deutschen Sprache – Weinrich (1993), Zifonun/Hoffmann/Strecker (1997), Duden (2016) – ausgeführt werden.

Als Ausgangspunkt der Arbeit dient Brinkers Anwendung eines integrativen Textbegriffs, in welchem beide textlinguistischen Grundpositionen – der sprachsystematisch ausgerichtete und der kommunikationsorientierte Ansatz – „nicht als alternative, sondern als komplementäre Konzeptionen zu betrachten und eng aufeinander zu beziehen“ sind (Brinker 2018, S. 17). Schon in der Definition von de Beaugrande/Dressler (1981, S. 3-13) ist ein Text eine „kommunikative Okkurrenz“, die sieben Kriterien der Textualität gleichzeitig erfüllen muss³. Im Fokus der hier vorliegenden Analyse steht insbesondere das erste Kriterium, die Textkohäsion, die sich auf die syntaktische Form und somit auf die Verknüpfung des Textes bezieht; besondere Aufmerksamkeit wird deshalb der „funktionalen Satzperspektive“ zuteilt, der die Dudengrammatik bei der „Verteilung von Informationen“ in Sätzen und Texten als „Thema-Rhema-Gliederung“ zuordnet (Duden 2016, S. 1136)⁴. Die Analyse der Themenentfaltung eines Textes (vgl. Brinker 2018, S. 57ff., 141ff.) durch die Thema-Rhema-Korrelation basiert auch auf der Aufteilung der syntaktischen Informationsstruktur im Satz, da die Einordnung der Textkomponente eines der Grundelemente ist, die für die Textverknüpfung und die Feststellung ihres

und Textstruktur. Zu einer eingehenden Untersuchung dieser Aspekte s. Salvato 2019, S. 112-119 und Salvato (in Vorbereitung).

²Der systematische Vergleich zwischen Sprachen fordert nicht nur die Ermittlung und Offenlegung der sprachsystematischen Aspekte bzw. der interlingualen Gemeinsamkeiten und Unterschiede, sondern auch eine Gegenstandserweiterung, nach der auch sprachverwendungsbezogene bzw. kulturelle Faktoren berücksichtigt werden; vgl. u. a. Zabrocki 1970; Rein 1983; Földes 2003; Hermanns 2003.

³Wie bekannt lauten die sieben Kriterien nach De Beaugrande/Dressler 1981 folgendermaßen: Kohäsion, Kohärenz, Intentionalität, Akzeptabilität, Informativität, Situationalität, Intertextualität.

⁴Vgl. Duden 2016, S. 1136-1149.

Mitteilungswerts bzw. ihres Informationsfortschritts im Satz verantwortlich sind (vgl. Duden 2016, S. 1136-1139). Weinrich (1993, S. 25) verbindet z. B. dadurch die syntaktische Struktur mit dem „Informationsprofil“ eines Satzes bzw. Textes, dass er Letzteres als „zwischen einem Minimum und einem Maximum der Auffälligkeit“ verstellbar beschreibt. Es handelt sich um eine „lineare Progression“ des Textthemas (Daneš 1970, S. 72-78; vgl. dazu Dürscheid 2005, S. 168-172 und Brinker 2018, S. 47ff.), in der das Minimum an Auffälligkeit dem (in der Prager Schule) sog. *Thema* und das Maximum dem sog. *Rhema* entsprechen. Demgemäß ist die Perspektive ein wesentlicher Faktor, der textlinguistisch zur Aufklärung des kommunikativen Textverlaufs beitragen kann. In seiner Studie über die Kohäsion hebt Pratesi (2003, S. 132-136) diesen *funktionalen* Blickwinkel zusammen mit dem grammatischen hervor, weil die beiden auf der Textebene parallel operieren. Während der Bezugspunkt des Zweiten die Struktur Subjekt-Prädikat ist, analysiert Pratesi auf der funktionalen Ebene die beiden kommunikativ wesentlichen Elemente, Thema und Rhema, und betrachtet sie aus grammatischem Gesichtspunkt als *Thematisierung* des Subjekts und *Rhematisierung* des Prädikats („tematizzazione del soggetto e rematizzazione del predicato“ in Pratesi 2003, S. 132); zur Hervorhebung des Rhemas verweist er z. B. auf Verfahren wie *topicalization* von Sätzen und Wörtern, *focalization* von Wörtern, Inversion (*structural rearrangement*) sowie die Umstellung des Nominalsatzes (*focalization* als *sentence initial expansion*)⁵. Wie auch immer die Anordnung der Satzkonstituente sich darstellt, fordert die neu gegebene Information (der *Fokus*) die volle Aufmerksamkeit des Lesers/Hörers. Nach Weinrich (1993, S. 26) ist das Herausheben von Sprachzeichen aus ihrer Unauffälligkeit eine *Fokussierung* auf das Wesentliche, die durch eine nachdrückliche Intonation, durch bestimmte grammatische Morpheme oder durch eine bestimmte Wortstellung erfolgen kann. Als Objekt der vorliegenden Studie gelten deshalb jene Satzglieder (ggf. Sätze), die wegen ihrer Voranstellung zumeist mithilfe der Thema-Rhema-Korrelation erläutert werden können.

Die textlinguistische Analyse sprachlicher Konstituenten bzw. grammatischer Strukturen soll schließlich erlauben, die generelle Textstruktur auf zweierlei Weise zu begreifen, einerseits als eine Sequenz von Themen einfacher Progression, in welcher „das Rhema des Vorgängersatzes als Ganzes zum Thema_{FSP} des Folgersatzes“ wird, andererseits als eine Anordnung, nach der sich das schon

⁵Zur *Linearstruktur* und zur genaueren Unterscheidung zwischen der „grammatisch determinierten Linearstruktur“ und „der Informationsstruktur bzw. der kommunikativ bestimmten linearen Struktur“ vgl. Zifonun/Hoffmann/Strecker 1997, S. 1498-1505.

Bekannte eher in der ersten Hälfte und das Neugegebene eher in der zweiten Hälfte des Satzes befindet, als ob die einfache Progression „einen thematischen_{FSP} Sprung“ hätte (Duden 2016, S. 1145).

2. Forschungsfragen und Analysekriterien

In Bezug auf die erläuterten theoretischen Grundbegriffe stellen sich einige Forschungsfragen, die die Analyse lenken: Innerhalb der deutschen Fassung oder im Übergang von der deutschen in die englische Sprache weicht Ruth Klüger unwillkürlich von der linearen Progression des Textthemas in der Thema-Rhema-Korrelation ab⁶? Mit welchen kommunikativen Folgen ändert sie die Stellung des Rhemas im Satz? Wird bei solchen Abweichungen ein semantischer Unterschied zwischen beiden Versionen gesetzt? Derartige Fragen sollen zugunsten einer textlinguistischen Erklärung beantwortet werden, welche die Struktur einfacher und komplexer Sätze von Klügers Autobiographie sowie die Beziehungen zwischen den einzelnen Satzelementen berücksichtigt.

Im Folgenden wird eine Reihe von Sätzen aus beiden Fassungen einer kontrastiven Analyse unterzogen, um dabei auch herauszuarbeiten, einerseits in welchen Fällen sich die Verwandtschaft zwischen Deutsch und Englisch zeigt und andererseits wie die Unterschiede zwischen den beiden Sprachen ggf. zu erklären sind. In den folgenden Abschnitten wird man von der *linearen Reihenfolge* (Abschnitt 3.1) der sprachlichen Elemente ausgehen, um dementsprechend die Abweichungen davon (Abschnitt 3.2) und von der linearen Satzstruktur (Abschnitt 3.2.1), sowie die Abweichungen in der *Grundwortstellung* des Kernsatzes (Abschnitt 3.2.2) und durch die Passivierung (Abschnitt 3.2.3) hervorzuheben.

Besondere Aufmerksamkeit soll auch auf die Operationen der Informationsstruktur gerichtet sein, die zur Hervorhebung bzw. *Fokussierung* bestimmter Satzkomponenten beitragen; darunter spielt die *Topikalisierung* eine wesentliche Rolle, da die Wortfolge sowie die Diathesen Aktiv/Passiv in der deutschen geschriebenen Sprache den Ausdruck des *Topiks*⁷ unterstützen. Für die Analyse liegt hier der Schwerpunkt der Vorgehensweise auf jenen Textpassagen, in denen die jeweils spezifische Grundwortstellung von Klüger durch auffallende syntaktische Prozesse aufgegeben wurde. Zur Wahl der hier präsentierten Textpassagen trugen jene Abweichungen bei, die in den gerade genannten

⁶ In der vorliegenden Arbeit wird auf die Analyse des quantitativen Aspektes bezüglich der Häufigkeit der syntaktischen Strukturen bewusst verzichtet; das Thema wäre einer weiteren näheren Betrachtung wert.

⁷ Nicht zufällig wurde ursprünglich *das, worum es im Satz geht*, von Gabelentz 1869, S. 378 und Paul [1880] 1920, S. 124 als *psychologisches Subjekt* bezeichnet.

linguistischen Bereichen (Satzstruktur, Wortstellung, Passivierung) beispielhaft für eine komparative Analyse zwischen den beiden von Klüger verwendeten Sprachen sein konnten. Als solche wurden jedoch gleichzeitig nicht nur jene Abweichungen der englischen von der deutschen Sprache innerhalb beider Fassungen der Autobiographie erkannt, sondern auch jene, die innerhalb derselben deutschen Sprache als grammatisch-stilistische Deviationen von der Standardsprache vorkommen können und die die Autorin in ihrer ersten Fassung zeigt.

Zur deutlicheren Hervorhebung dieser lexikalisch-syntaktischen Gemeinsamkeiten und Unterschiede können hier zwei grundsätzliche Regeln als Ausgangspunkt dienen: Erstens besetzt das finite Verb eines deutschen selbständigen Aussagesatzes meistens die zweite syntaktische Stelle, so dass das Thema die erste und das Rhema die letzte Position bekleidet. Zweitens ist in der deutschen Verbalklammer „am Anfang des Mittelfeldes eher die unauffälligere (thematische), an seinem Ende eher die auffälligere (rhematische) Information untergebracht“ (Weinrich 1993, S. 81). Das Thema, das in der funktionalen Satzperspektive als die Basis eines Satzes mit der geringsten Dynamik begriffen wird (vgl. Firbas 1964), ist in der Textlinguistik nämlich das schon Gegebene einer Mitteilung, das für den Hörer/Leser nur geringen oder gar keinen Mitteilungswert hat und syntaktisch eher die erste Subjektstelle besetzt. Das Rhema, das in der funktionalen Satzperspektive als Kern des Themas und folglich als Extrempunkt der Dynamik angesehen wird, ist in der Textlinguistik das Neugegebene, das meistens den zweiten Satzteil besetzt (vgl. Brinker 2018, S. 44-59).

3. Die Analyse

3.1 Die lineare Reihenfolge

Bei der Einteilung in Sprachtypologien werden drei Grundreihenfolgen nach der Stellung von Subjekt, Verb und Objekt unterschieden, nämlich SVO (bzw. S-P-O), SOV, VSO; die Einordnung des Deutschen ist umstritten, weil das finite Verb an erster, zweiter oder letzter Stelle im Satz stehen kann (vgl. Greenberg 1966; Zifonun/Hoffmann/Strecker, 1997 S. 1500; Dürscheid 2005, S. 76; Weinrich 2006, S. 82f.).

Obwohl keine perfekte Eins-zu-Eins-Entsprechung besteht, gibt es bezüglich der Satzarten „eine gewisse Präferenz für eine bestimmte Verbstellung“ (Dürscheid 2005, S. 76). Die Dudengrammatik (2016, S. 872, 899-904) unterscheidet drei Satzformen nach der Stellung des finiten Verbs (vgl. auch Dürscheid 2005, S. 74ff.): *Verberstsätze* bzw. Sätze mit finitem Verb an erster Stelle, *Verbzweitsätze* bzw. Sätze mit finitem Verb an zweiter Stelle, *Verbletztsätze*

bzw. Sätze mit finitem Verb an letzter Stelle⁸. Nach der Dudengrammatik steht zwar das Finitum (die Personalform) im Satz grundsätzlich an zweiter, erster oder letzter Stelle, doch das Deutsche wird häufig als SVO-Sprache klassifiziert und man zeichnet implizit Verbzweit als Grundtyp aus (vgl. Eisenberg 2013, S. 373), da das Finitum die Zweitstellung im Haupt- bzw. Aussagesatz einnimmt; diesbezüglich wird das Deutsche als „typischer Vertreter der germanischen Sprachen“ gekennzeichnet, gehört doch diese Zweitstellung „zu den markanten Eigenschaften“ der germanischen Sprachen insgesamt (König 1995, S. 44) – mit Ausnahme des Englischen.

Verschiedene Beispiele für die lineare Reihenfolge SVO und die darauf basierende Thema-Rhema-Korrelation sind auch in Klügers Autobiographie zu finden. Im vorliegenden Abschnitt werden drei davon analysiert, in denen das Subjekt bzw. das Thema sowohl im Deutschen als auch im Englischen die erste Position bekleidet und die Abfolge der Satzkonstituenten, bei der die Information regelmäßig vom Bekannten zum Unbekannten voranschreitet, als unmarkiert gilt⁹.

Die erste Passage ist den Anfangszeilen der Autobiographie entnommen, in denen Ruth, um das Hintergrundthema des Werks, den Tod, einzuführen, die Figur eines in Buchenwald „nur auf Frist“ gehaltenen Cousins ihrer Mutter kurz beschreibt:

Da war *ich* also bei Hans in England in seinem kleinen Haus, das ihm Freude machte, weil es ihm gehörte, er war geheiratet mit einer Engländerin, Nichtjüdin, hatte Kinder, die waren auf Besuch da, und *ich* war da aus Amerika, mit *einem anderen Cousin, dem Schwestersohn meiner Mutter*, sagen wir *Heinz*, der hatte den Krieg mit falschen Papieren in Ungarn überlebt. (wl 9-10)¹⁰

So there *I* was with Hans in England, in his home, which he loved because he owned it. He was married to an Englishwoman, a gentile, and his children were visiting. *I* had come from America, together with *Heinz*, another cousin on my mother's side, who had survived the war in Hungary with false papers that declared him an Aryan and a Catholic. (SA 16)

⁸ Diesen drei Satzformen entsprachen früher folgende Satzstrukturen: *Stirnsätze*, meistens Aufforderungs- und Entscheidungsfragesätze mit Verberststellung, *Kernsätze*, Aussage- und Ergänzungsfragesätze sowie angeführte Sätze ohne Konjunktion mit Verbzweitstellung, und *Spannsätze*, eher Ausrufe- und irrealer Wunschsätze sowie eingeleitete Nebensätze mit Verbendstellung; vgl. Duden 1995, S. 784f.

⁹ In den darauffolgenden Abschnitten (ab 2.2) werden dagegen Passagen analysiert, die eine Abweichung von der linearen Reihenfolge der Sätze bzw. Satzkonstituenten kennzeichnen.

¹⁰ Die Quelle der Zitate aus beiden Versionen wird in Klammern mit Anfangsbuchstaben und Seitenzahl gekennzeichnet: (wl) für die deutsche Version *weiter leben*, (SA) für die englische Fassung *Still Alive*. Der Kursivdruck dient der grammatisch-linguistischen Reflexion.

Das Topik ist hier Ruth, und die schon bekannte Information aus der davor stehenden Passage (wl 9, SA 15) betrifft auch sie, die vom Cousin ihrer Mutter, Hans, kurz berichtet, den sie in England wiedergesehen hatte („den Hans habe ich später in England wiedergesehen“, wl 9). Neu und auffällig ist dagegen der Inhalt aller darauffolgenden Sätze, sowohl jener des ersten Teils (zwei in relativer, einer in kausaler und zwei in koordinativer Verknüpfung), wie auch jener des zweiten Teils (zwei in koordinativer Verknüpfung und ein Relativsatz); auch hier schreitet die Information vom Bekannten zum Unbekannten voran, weil Ruth „einen anderen Cousin“ ihrer Mutter („Heinz“) einführt und das Mittelfeld der darauffolgenden Verbalklammer („hatte...überlebt“) die rhematische Information des Überlebens wiedergibt. Schließlich wird durch eine letzte Pronominalisierung („der hatte“) zwar das Rhema wieder zum Thema bzw. Themenbestandteil des nachfolgenden Satzes, doch die Information verliert ihre Wirkungsstärke dadurch nicht, weil trotzdem eine Fokussierung bzw. Hervorhebung des Subjekts erfolgt. Da im Englischen ein Relativsatz („who had survived“) verwendet wird, der wie eine beiläufig gegebene Information klingt, löst sein Subjekt dennoch keine besondere Auffälligkeit aus.

Auch die syntaktische Struktur der zweiten und dritten Passage hat in beiden Fassungen dieselbe Grundstellung. Das Topik der zweiten Passage im ersten Teil der Autobiographie (*Erster Teil. Wien*) ist die Stadt Wien, aber obwohl es sich um „ein anderes Wien“ handelt, als das der nur zwei Jahre älteren Jugendlichen, die keine Rassendiskriminierung erlebt hatten, bleibt es das Thema aller Aussagesätze („Dieses Wien war“/„So Vienna became“), und es werden dazu zwei rhematische Kommentare hinzugefügt:

Alle, die nur ein paar Jahre älter waren, haben ein anderes Wien erlebt als ich, die schon mit sieben auf keiner Parkbank sitzen und sich dafür zum auserwählten Volke zählen durfte. *Wien ist die Stadt, aus der mir die Flucht nicht gelang.*

Dieses Wien, aus dem mir die Flucht nicht geglückt ist, *war ein Gefängnis, mein erstes*, in dem ewig von Flucht, das heißt vom Auswandern, die Rede war. (wl 19)

Anyone who was just a few years older experienced a different Vienna than I, who at age seven wasn't permitted to sit on a park bench and instead could take comfort, if I so chose, in the thought that I belonged to the Chosen People. [...] *Vienna was a city with no exit*, a city that banished you and then didn't allow you to leave.

So *Vienna became my first prison*. As in all prisons, there was interminable talk about freedom and escape, meaning emigration. (SA 26)

Das Topik der dritten Passage betrifft schließlich Ruths Erinnerungen der KZs, die sie im zweiten Teil der Autobiographie beschreibt (*Zweiter Teil. Die*

Lager). Noch heute, also nach Veröffentlichung der Autobiographie, trifft die Autorin auf Menschen, die bezweifeln, dass sie sich an die schreckliche Nazizeit erinnern kann und die daher „das Recht des Erinnerns in Frage stellen“ (wl 73). Auch an Orten wie Dachau, das sie einmal mit amerikanischen Bekannten besuchte, wird nach ihrem Empfinden die Erinnerung ausgeblendet: Vor dem sauberen und ordentlichen Lager könne man sich schwer vorstellen, „was dort vor vierzig Jahren gespielt wurde“ und man assoziiere „eventuell eher Ferienlager als gefoltertes Leben“ (wl 77). Vielleicht deswegen hat die Autorin ihre Erinnerungen frei übersetzt, indem sie das Informationsprofil durch eine lexikalische Ungleichheit ausdrückt und beide deutschen Termini *Beschwörung* und *Hexerei* durch eine syntaktische Wortumstellung wiedergibt:

Ich wollte meine Erinnerungen ‚Stationen‘ nennen und ganz unbefangen an Ortsnamen knüpfen. [...] *Erinnerung ist Beschwörung, und wirksame Beschwörung ist Hexerei*. Ich bin ja nicht gläubig, sondern abergläubisch. Ich sag manchmal als Scherz, doch es stimmt, daß ich nicht an Gott glaub, aber an Gespenster schon. (wl 79)

I first wanted to call this book *Stations* and tie my diverse memories to the names I connect with them. [...] *Remembering is a branch of witchcraft; its tool is incantation*. I often say, as it were a joke—but it’s true—that instead of God I believe in ghosts. (SA 68, 69)

Eine wortwörtliche Übersetzung hätte z. B. zu folgendem Ergebnis führen können:

Erinnerung ist Beschwörung, und wirksame Beschwörung ist Hexerei

Remembering is invocation, and operative invocation is witchcraft

Drei sind die Haupttermini – *Erinnerung, Beschwörung, Hexerei/Remembering, witchcraft, incantation* –, die nicht völlig übereinstimmen: *Erinnerung* sollte zwar mit *memory, reminiscence, memoirs* wiedergegeben werden¹¹, doch die Autorin wählt für die englische Übersetzung das Wort *remembering*, das allerdings zu den vorherigen Worten passt, mit denen sie ihr Erinnern-Können verteidigt. Die anderen zwei Termini werden in einem einzigen (*witchcraft*) zusammengefasst, der den dritten, *Hexerei*, übersetzen soll und dessen Wiederholung die Autorin durch den Possessiv-Artikel („its tool“) vermeidet. Seltsam ist schließlich die Entscheidung, ein neues Wort (*incantation*) hinzuzufügen, das eher dem zweiten, *Beschwörung*, entspricht, und das deshalb ihre persönliche Anmerkung mit einer weniger negativen Färbung beendet.

¹¹ Vgl. u. a. Langenscheidt Deutsch-Englisch Wörterbuch (Online-Version).

3.2 Abweichungen von der linearen Reihenfolge

Deutsch und Englisch sind genetisch zwei relativ eng verwandte Sprachen, die auf den meisten sprachlichen Ebenen – von der Lexik zur Wortstellung – auffallende Gemeinsamkeiten aufweisen. Oft sind sie semantisch äquivalent und zudem formal bzw. syntaktisch so ähnlich, dass man quasi eine „strukturelle Synonymie“ (Hellinger 1977, S. 38) zwischen ihnen erkennt. Allerdings hat sich Englisch auf sprachstruktureller Ebene vom Deutschen wegbewegt und es sind eine Reihe von Eigenschaften dokumentierbar, deren syntaktische Konsequenzen gerade dieser Ähnlichkeit wegen dem alltäglichen Sprecher-Hörer nicht immer auffallen (vgl. Clyne 2003; Greenberg 2005, S. 33-46; Roelcke 2009, S. 12-20, 55-80; Ammon 2015). Im Folgenden werden weitere Passagen aus Klügers Autobiographie der kontrastiven Analyse unterzogen, um womöglich lexikalisch-syntaktische Unterschiede hervorzuheben.

3.2.1 Abweichung von der linearen Satzstruktur

Eine erste Abweichung von der jeweils erwartbaren topologischen Struktur betrifft die regelmäßige – und doch grundsätzlich freie – Reihenfolge der Teilsätze bei der Hypotaxe, nach der ein übergeordneter Teilsatz, der i. d. R. ein selbstständiger Hauptsatz ist, an erster Stelle steht und ein untergeordneter, mit einem Einleitungselement prototypischer Nebensatz, der in einer strukturellen Beziehung zum Hauptsatz steht, die zweite Stelle besetzt (vgl. Althaus/Henne/Wiegand 1973, S. 186; Zifonun/Hoffman/Strecker 1997, S. 1495-1515; Pittner/Berman 2009, S. 96f.; Duden 2016, S. 1030-1034; zur syntaktischen Grundrelation *Linearität* vgl. Hundsnurscher 1973, S. 186).

Im zweiten, den Lagern gewidmeten Teil der Erzählung schildert Ruth die dramatische und doch „privilegierte“ Situation im Ghetto Theresienstadt, die für sie heute „eine Kette von Erinnerungen an verlorene Menschen“ (wl 86) sowie ein Symbol für Hunger und Krankheit zu sein scheint. „Zwei ansehnliche frühere Offizierskasernen, L 410 und L 414“ wurden der Wohnort für je dreißig gleichaltrige Mädchen, „wo es sich zwei oder drei hätten gemütlich machen können“ (wl 87). Dort verbringt Ruth ihre ersten Hungerwochen, aber sie erkennt bald, dass die „Zwangsgemeinschaft“ (wl 89) nicht nur ein Kinderheim ist, sondern sich auch zu einer Art „Jugendbewegung“ bzw. „Jugendverband“ und bald danach zu hochmütigen Gruppen entwickelt:

Wir hielten uns für privilegiert, *weil wir im Kinderheim wohnten*, und in kürzester Zeit wurden wir hochmütige Gruppen, feste Jugendverbände. (wl 90)

Because we lived in this children's home and had ideas about the future, we thought of ourselves as an elite. We formed haughty groups and were proud of our commitment to each other and our ideals. (SA 76)

Die zwei Versionen weisen eine gegensätzliche Reihenfolge des Satzgefüges auf. Während die deutsche Fassung der linearen Struktur folgt und den Grund für das *Elite-Gefühl* durch den Kausal-Nebensatz erst am Ende des Satzgefüges angibt, enthüllt die englische Version denselben – aber mit anderen Worten erweiterten – Grund sofort am Anfang, denn der Kausal-Nebensatz steht vor dem Hauptsatz. Da das Thema die einige Seiten zuvor schon erwähnten „zwei ansehnlichen früheren Offizierskasernen“ (wl 87) – jetzt Wohnort für die dreißig gleichaltrigen Mädchen – ist, wird die Fokussierung in beiden Sprachen zwar im Hauptsatz und doch gegensätzlich realisiert. Im Deutschen am Satzanfang, im Englischen erst am Ende, d. h. nach dem Nebensatz mit der alten Information.

Eine ähnliche Reihenfolge des Satzgefüges zeigt auch folgende Passage, die aus dem dritten und der Flucht gewidmeten Teil der Autobiographie (*Dritter Teil. Deutschland. Flucht*) entnommen ist und in der die Hervorhebung des Nebensatzes nur im Deutschen erfolgt.

Während einer der hektischen Verschickungen von einem Lager ins andere bei Kriegsende gelingt es Ruth und ihrer Mutter, aus einem der „Todesmärsche“ (wl 165) in die ersehnte Freiheit zu fliehen. Auf der Flucht durch „schwammige Landschaften“ wachen sie eines Morgens in Straubing auf und Ruth geht etwas einkaufen. Dort sieht sie einen Zug von „KZ-Häftlingen“, die – „von Hunden und SS begleitet und bewacht“ – „mitten durch die Stadt gingen“ (wl 184). Sie schaut sich um und bemerkt überall in der Stadt Menschen, die beiseite sehen und folglich das dramatische Erlebnis jener vorbeiziehenden „Untermenschen“ (wl 186) nicht wahrnehmen und nicht aufnehmen können:

Als die Amerikaner kurz darauf einmarschierten, *hatte niemand je was gesehen*. Und gewissermaßen stimmte es sogar. *Was man nicht wahrnimmt und aufnimmt, hat man tatsächlich nicht gesehen*. In diesem Sinne hatte nur ich sie gesehen. (wl 186)

When a few weeks later the Americans occupied the city of Straubing, *none of its citizens had seen anything*. And in a sense no one had. For *you haven't seen what you haven't perceived and absorbed*. In that sense, only I had seen them. I still do. (SA 146)

Mit dem nach Genus, Numerus und Kasus invarianten Relativ-Junktor *was* – dem „Horizont-Relativ“ (Weinrich 1993, S. 774) – bezieht sich Ruth auf „den Horizont ‚alles Möglichen‘“, auf eine allgemeingültige Denkweise, die sie in den

Menschen umher erkennt. Anders als bei linearen Strukturen, bei denen man den Relativ-Junktor *was* aufgrund seiner unspezifischen Referenz eher „nach Schätz- und Summativ-Ausdrücken oder deren Negationen“ findet¹², drückt Ruth die Denkweise der Menschen um sie herum „durch einen Verzicht auf jede spezifische Lexik“ aus und lässt „dem *was*-Adjunkt gar keine textuelle Basis“ vorangehen (Weinrich 1993, S. 774). Ohne die explizite Bezeichnung des Korrelats *was/das* und durch die Wiederholung der thematischen Information („hatte niemand je was gesehen“) am Ende des Satzgefüges („hat man tatsächlich nicht gesehen“) liegt im Deutschen ein Umkippen der linearen Reihenfolge in eine Rhema-Thema-Korrelation vor. Dabei bewirkt die Voranstellung des rhematischen Nebensatzes („was man...“) sofort an den Anfang des Satzgefüges seine Fokussierung, während der *aspektive* Charakter der prädikativ interpretierten Kopula durch die entsprechende und darauffolgende Prädikation explizit gemacht wird¹³. Im Englischen folgt dagegen der Satzverlauf der linearen Reihenfolge vom Unauffälligen („For you haven’t seen“) zum Auffälligen („what you haven’t...“), die keine spezifische Hervorhebung bewirkt.

3.2.2 Abweichung in der Grundwortstellung

Das Incipit von Klügers Autobiographie zeigt sofort einen der wesentlichen Unterschiede zwischen deutscher und englischer Wortstellung:

Der Tod, nicht Sex war das Geheimnis, worüber die Erwachsenen tuschelten, wovon man gern mehr gehört hätte. Ich gab vor, nicht schlafen zu können, bettelte, daß man mich auf dem Sofa im Wohnzimmer (eigentlich sagten wir „Salon“) einschlafen ließe, schlief dann natürlich nicht ein, hatte den Kopf unter der Decke und hoffte, etwas von den Schreckensnachrichten aufzufangen, die man am Tisch zum besten gab. (wl 9)

Their secret was death, not sex. That’s what the grown-ups were talking about, sitting up late around the table. I had pretended that I couldn’t fall asleep in my bed and begged them to let me sleep on the sofa in the living room, which we called by the fancier French word *salon*. Of course, I didn’t intend to fall asleep. I wanted to get in on the forbidden news, the horror stories, fascinating though incomplete as they always were— (SA 15)

¹² Danach sollte der Satz folgendermaßen lauten: „*Alles*, was man nicht wahrnimmt und aufnimmt, *das* hat man nicht gesehen“; vgl. Weinrich 1993, S. 774.

¹³ Für eine ausführliche Analyse der Struktur von *W(b)-Clefts* und ihre Interpretation im Diskurs vgl. u. a. Gast/Wiechmann 2012.

Aus rein grammatischer bzw. satzstruktureller Hinsicht handelt es sich im Deutschen um einen *Kernsatz*, in dem das finite Verb (*war*) in zweiter Position die Grundstellung für den aus einem kommunikativ-funktionalen Gesichtspunkt definierten *Aussagesatz* kennzeichnet (vgl. Dürscheid 2005, S. 75; Duden 2016, S. 899). Dennoch weicht der Satz von der linearen Reihenfolge der Satzkonstituente ab, indem Subjekt („das Geheimnis“) und zweiter Teil des Prädikats („der Tod, nicht Sex“) ihre Position tauschen. Diese Abweichung ist eine Art syntaktische Reorganisation, deren Funktion darin besteht, eine bestimmte Konstituente – hier die dramatische Thematik der Autobiographie, nämlich den Tod – zu fokussieren. Das Topik bleibt zwar in beiden Versionen „das Geheimnis“/„the secret“, doch die deutsche Voranstellung des Rhemas bewirkt eine akzentuierte Markierung der neuen Information (vgl. Cinato 2006), die im Englischen nicht erfolgt. Hier bekleidet das Neugegebene die Rhemaposition und kommt somit als regelmäßig auffällig vor. Im Vergleich zum Deutschen, wo sich „ein Spielraum für die Anpassung des Satzes an den Kontext durch die Wahl der satzinitialen Konstituente“ eröffnet (Molnár 2012, S. 384), ist nämlich die Füllung der satzinitialen Position im Englischen grammatisch festgelegt und das Subjekt steht im unmarkierten Fall eines Aussagesatzes am Anfang.

Im zweiten der Beschreibung der Lager gewidmeten Teil ihrer Autobiographie erzählt Ruth von „dieser Museumskultur der KZs“, von „diesen unschönen, unscheinbaren Resten vergangener Verbrechen“ (wl 69, 70), nämlich den Lagern Theresienstadt, Auschwitz-Birkenau und Christianstadt/Groß-Rosen, in denen sie einen Teil ihrer Jugendjahre verbrachte. Durch ihre Erzählung möchte sie die Natur jener Orte zu einer gewissen Zeit vermitteln, die zwar „nicht mehr ist“ (wl 79) und doch in ihrem Gedächtnis noch stark nachwirkt. Dafür verwendet sie einen Neologismus, *Zeitschaft/timescape*, den sie in beiden Versionen mithilfe des Präsentativ-Syntagmas *es gibt* einführt:

Aber das KZ als Ort? Ortschaft, Landschaft, landscape, seascape – *das Wort Zeitschaft sollte es geben*, um zu vermitteln, was ein Ort in der Zeit ist, zu einer gewissen Zeit, weder vorher noch nachher. (wl 78)

But the concentration camp as a memorial site? Landscape, seascape—*there should be a word like timescape* to indicate the nature of a place in time, that is, at a certain time, neither before nor after. (SA 67)

Das Präsentativ-Syntagma ist ein „Horizont-Ausdruck“ (Weinrich 1993, S. 398), der mit dem Horizont-Pronomen *es* gebildet ist, ein anschließendes Nomen auffällig präsentiert und als Objekt des unpersönlichen Verbs *gibt* das Fokus-

Nomen (oder Pronomen) im Akkusativ zeigt. In beiden Versionen verwendet es Klüger zwar in der Modalform, doch es kommt als präsentierendes Element nur im Englischen vor, wo es in seiner prototypischen Stellung am Satzanfang bleibt und wo der Fokus („a word like timescape“) die regelmäßig rhematische Stelle am Satzende bekleidet. Im Deutschen, wo die Füllung der satzinitialen Position relativ frei ist (vgl. Molnár 2012), findet dagegen wegen der Inversion eine Neuordnung der Informationsstruktur statt. Das führt sowohl zur Verschiebung des Subjekts vom Vorfeld ins Mittelfeld als auch zur Voranstellung des Objekts ins Vorfeld und dessen Fokussierung („das Wort Zeitschaft“).

Die spezifisch deutsche Freiheit in der Wortstellung ist auch im nächsten aus dem zweiten Teil der Autobiographie entnommenen Beispiel auffällig, in dem die Inversion der Satzkonstituenten die Fokussierung des Subjekts durch seine Rhematisierung bzw. Rechtsversetzung bewirkt.

Während einer Selektion von Frauen zwischen 15 und 45 in Auschwitz lösten zwei SS-Männer eine solche Angst in den Häftlingen aus, dass sie alle Gefahr liefen, „den Verstand zu verlieren“ (wl 128). Die Gefangenen mussten in einer Schlange stehen und auf den furchtbaren Urteilsspruch warten; die Selektion wurde zwar von den zwei SS-Männern vorgenommen, doch während der Leser der englischen Version dies sofort erfährt, weil das Topik bzw. das Subjekt („Two SS-men“) am Satzanfang steht, erzeugt der deutsche Satz einen unerwarteten *Spannungseffekt*:

Mit dem Rücken zum hinteren Tor der Baracke *stand* an beiden Seiten des „Kamins“, der sich der Länge nach durch die Baracke zog, *je ein SS-Mann*. Vor jedem eine Schlange nackter Frauen.¹⁴ (wl 130)

Two SS men conducted the selection, both with their backs to the real wall. *They stood* on opposite sides of the so called chimney, which divided the room. (SA 104)

Um das Subjekt der Handlung („je ein SS-Mann“) zu erfahren, muss der Leser der deutschen Version nicht nur auf das Ende des Hauptsatzes warten, sondern auch den eingefügten Relativsatz über den Kamin hinnehmen. Darüber hinaus, dank der Inversion erzeugen die deutschen Worte eine Spannung, die vermutlich den Leser das furchtbare Erlebnis nachempfinden lassen soll, das Ruth erlitten hat. Die Verknüpfung der Sachverhalte wird zudem durch die Reihenfolge

¹⁴ Im Vergleich zur englischen Version kommt dieser Satz der deutschen Fassung als (impliziter) Verweis auf die Selektion der Frauen vor, die die deutsche Leserschaft leider gut kannte.

der Präpositionen¹⁵ – im Deutschen vier und im Englischen drei – geleistet, die im Satzgefüge dazu beitragen, von der Unmarkiertheit des Verbs *stand* (vgl. Eichinger 1989, S. 95ff.) auf die Markiertheit des Spannungssubjekts „je ein SS-Mann“ überzugehen.

Betrachtet man nur noch zweide-kontextualisierte Sätze, hat man zwei Beispiele für die eher typisch deutsche Struktur mit Fokus am Satzanfang. Während z. B. Klüger das Objekt oder das Nachverb der deutschen Verbalklammer ins Vorfeld stellt¹⁶ („*Den Hans* habe ich später in England wiedergesehen“, wl 9; „*Nicht los* werde ich den Impuls, ihn zu feiern“, wl 24), verwendet sie im Englischen die lineare Struktur („Hans did get out, and I was to meet *him* again in England, when...“, SA 15; „I keep *wanting* to celebrate him in some way“, SA 30). Dies bestätigt wieder, dass die Markiertheit der deutschen Sätze der Positionierung der hervorzuhebenden Konstituente im Vorfeld („Spezifikatorposition“) zuzuschreiben ist und das Vorfeld im Deutschen „Elemente mit unterschiedlichem pragmatischem Status aufnehmen“ kann (Frey 2005, S. 147).

3.2.3 Abweichung durch Passivierung

Passivische Formen können sowohl im Deutschen wie auch im Englischen dazu führen, nicht nur die im Aktivsatz das Subjekt darstellende Konstituente fallen zu lassen, sondern auch spezifische Satzglieder, hauptsächlich das Objekt, an den Satzanfang zu stellen und sie dadurch hervorzuheben¹⁷.

In der nächsten aus dem ersten Teil entnommenen Passage erzählt Ruth von ihrem Vater und dem von ihm im KZ gelernten „Buchenwaldlied“. Nach dem Zitat des von ihr selbst angeeigneten Liedtextes betont sie den Mangel an guter Lyrik in den Lagern, die im Grunde „zu nichts gut“ waren; diesen selben Inhalt gibt sie in den zwei Versionen jedoch auf verschiedene Weise wieder:

Im Gefängnis hatte er [mein „aus dem Gefängnis zurückgekehrter Vater“] das Buchenwaldlied gelernt: „Oh Buchenwald, ich kann dich nicht vergessen./Weil du mein Schicksal bist./Wer dich betreten, kann es erst ermessen./Wie wunderbar die Freiheit ist.“ *In den KZs* wurde *keine große Lyrik* verfaßt. Wäre es anders, so könnte man behaupten, *diese Lager* wären doch zu etwas gut gewesen, etwa zu einer Läuterung, die große Kunst zur Folge hatte. *Sie* waren jedoch zu nichts gut. (wl 32)

¹⁵ Zu den statischen und dynamischen Lagepartikeln, die „nur im Hinblick auf die Sprecherperspektive zu verstehen“ sind, vgl. Eichinger 1989, S. 68-78.

¹⁶ Eine derartige Bewegung nennt Fanselow 2004 *pars pro toto movement*; vgl. auch Frey 2005, S. 157-163.

¹⁷ Für ein Umreißen des Passivs in der „Grammatik des heutigen Deutsch“ vgl. u. a. Zifonun 2019, S. 252-258.

In prison he [my newly released father] had learned one of the camp songs, the so-called “Buchenwaldlied”. The lyrics translate roughly, “Buchenwald, I can’t forget you, because you are my destiny. Anyone who has entered here becomes conscious of the wonders of freedom.” It is a famous song, but the lyrics are not very good. *No great poetry* was composed *in the concentration camps*. If it were not, one might entertain the idea that *the camps* were good for something, that they were, for example, a kind of catharsis, producing fine art. In fact, *they* weren’t good for anything. (SA 36)

Die lineare Aktivform des hier hervorgehobenen deutschen Satzes würde folgendermaßen lauten: „Niemand hat große Lyrik in den KZs verfaßt“. Und wie schon die aktivische Struktur mit Inversion („In den KZs hat niemand große Lyrik verfaßt“) es gestatten würde, eine bestimmte Konstituente durch die Satzinitialstellung bzw. Topikalisierung hervorzuheben, erlaubt auch die entsprechende Passivierung eine bestimmte (obwohl im Deutschen und Englischen verschiedene) Form der thematischen Progression, die die Fokussierung einer Konstituente bewirkt.

Wenn die Autorin z. B. die deutsche Passivform ohne Inversion formuliert hätte („Keine große Lyrik wurde in den KZs verfaßt“), hätte sie den Inhalt wie im Englischen mit einer linearen Thema-Rhema-Korrelation ausgedrückt, wo das Topik bzw. Satzthema („no great poetry“) am Satzanfang steht. Durch die Inversion im Deutschen, wo schon die „Passivklammer als Grammatikalklammer“ (Weinrich 2006, S. 91-95) mit Mittelfeld zwischen Vorverb („wurde“) und Nachverb („verfaßt“) als Informationsspeicher den Unterschied zum Englischen andeutet, ist dagegen die Präpositionalphrase hervorgehoben, das Topik („keine große Lyrik“) wird von der thematischen in die rhematische Position umgestellt (d. h. ans Ende des Mittelfeldes, wo sich meistens der Fokus befindet), und dies führt zur Rhematisierung des (passivischen) Subjekts.

Auch im folgenden Beispiel – in dem Ruth mit einer Erklärung des Verbs *hoffen* ihre Erfahrungen im Lager Auschwitz-Birkenau einführt – erlaubt es die Passivform, nicht nur das (unbekannte bzw. unnötige) Subjekt des Aktivsatzes zu verbergen und dadurch zu verallgemeinern, sondern bewirkt auch in beiden Versionen eine bestimmte Fokussierung:

Hoffen war Pflicht.

Dieses Wort wird auf den nächsten Seiten öfter auftauchen. Auf hebräisch heißt die Hoffnung Hatikvah. So heißt auch ein Lied. *Die* in Auschwitz *zu den Gaskammern gefahren wurden, sollen* auf den Lastwagen manchmal die Hatikvah *gesungen haben*, damals die zionistische Hymne, heute die Nationalhymne Israels. (wl 106)

To hope was a duty.

The word *hope* will appear several times on the next pages. In Hebrew hope is *hatikvah*, which includes the article and so means “the hope”, as if there were only one, which encompasses all other, minor ones. It is also the name of *a song which some of the condemned sang* on the trucks that *took them* to the gas chambers, because it was the Zionist hymn, and today “Hatikvah” is the national anthem of Israel. (SA 89)

Im deutschen Satz fällt der erste Akzent auf das Gefahrensein der Juden zu den Gaskammern und dadurch wird wieder (wenn auch kurz) eine spannende Atmosphäre aufgebaut, durch die sich der Leser zuerst in die dramatische Lage der Juden hineinversetzt und erst danach das fokussierte Satzelement bzw. ihr Singen des Hoffungsliedes wahrnimmt. Während dies beim Leser der deutschen Fassung aber durch die lineare Thema-Rhema-Korrelation erreicht wird, nimmt es der Leser der englischen Version durch die umgekehrte Struktur wahr, nämlich durch eine Rhema-Thema-Korrelation in der Aktivform.

4. Schlussbetrachtungen

In der Arbeit wurde eine grammatisch-linguistische Reflexion über die zwei Sprachen vorgenommen, die Ruth Klüger für die beiden Versionen ihrer Autobiographie – die deutsche Erstfassung (1992) und die englische Selbstübersetzung (2001) – verwendet. Durch eine komparative Gegenüberstellung einiger Textpassagen zielte die Reflexion darauf ab, sprachlich-linguistische Aspekte mithilfe von textlinguistischen bzw. textgrammatischen Studien hervorzuheben und dadurch eine Beschreibung der entsprechenden Gemeinsamkeiten und Unterschiede vorzunehmen.

Als Ausgangspunkt der Analyse galt die grammatische Grundreihenfolge SVO, die im Deutschen wegen der meist verwendeten Verbzweitstellung in Aussagesätzen als prototypisch gekennzeichnet werden kann. Als erste Textpassagen wurden solche gewählt, die diese lineare Reihenfolge in beiden Versionen aufweisen. Darin steht das Subjekt in der Themaposition und gilt deshalb als unmarkierte Form, indem das Bekannte (eher) in der ersten Hälfte und das Neugegebene (eher) in der zweiten Hälfte des Satzes angeordnet ist.

Von dieser prototypischen Grundwortstellung ausgehend wurden dann einige Abweichungen von den allgemeinen Tendenzen angedeutet und spekulativ behandelt. Die Analyse hob hervor, dass die meisten abweichenden Strukturen in der deutschen Version zu finden sind, wo z. B. oft die unmarkierte Abfolge SVO von der umgekehrten, auffälligen Sequenz ersetzt wird. Im Deutschen sind nämlich Abweichungen von der Grundstellung problemlos möglich, vor allem

wenn das finite Verb an seiner regelmäßigen zweiten Stelle verbleibt und Subjekt und Objekt ihre Position tauschen.

Die Umstellung betrifft aber oft auch das Mittelfeld der Verbalklammer und wird folglich als Fokussierung mit Nachstellung des Subjekts und Rhematisierung des Objekts umgesetzt. Nach Frey (2010, S. 1417, 1420) beruht der „emphatic effect“ (der Fokus) der deutschen Struktur auf einer „conventional implicature“, die genau mit dieser Konstruktion verbunden ist; das „Ä[Argument]-movement“ zum Vorfeld eines Aussagesatzes sei mit der Markiertheit bzw. Fokussierung der bewegten Satzkomponente eng verbunden und „in German, stress normally marks focus“.

Zudem verwendet die Autorin den „Horizont-Ausdruck“ *es gibt/there is* in der ausgedehnten Struktur mit Modalverb *sollte/should*. Neben der prototypischen Form kommen zwar auch andere Formen mit temporalen Varianten des Syntagmas vor, die ebenso durch Modalverben abgewandelt werden können, außerdem vertauscht die Autorin jedoch in der analysierten Passage die Stelle des Horizont-Pronomens vom Vorfeld in die Verbalklammer, so dass *es* nach dem Modalverb vorkommt und die Aufmerksamkeit des Lesers auf die erste Satzkomponente fällt.

Ein anderer Charakterzug der deutschen Version ist Klügers Neigung zur „auffälligen expressiv-emotionalen Färbung“ der Alltagsrede (Beneš 1971, S. 170), in der die Rhematisierung von Referenz-Pronomina eher das verbale Vorfeld besetzt. Augenfällig ist jedoch, dass Klügers Sprache auch trotz des von der Pronominalisierung bewirkten Charakterzugs der Bekanntheit ihren Auffälligkeitswert bewahrt. Dies bestätigt die Annahme, dass die pragmatische Funktion der Vorfeldkonstituenten sich nicht absolut, sondern ausschließlich relativ zum Kontext festlegen lässt (vgl. Dürscheid 2005, S. 100; Frey 2010, S. 1423, 1428).

Die Analyse hat zudem den Unterschied zwischen Deutsch und Englisch in der Stellung des finiten Verbs bestätigt. Das Finitum steht im deutschen einfachen Aussagesatz konstant in der zweiten Position und eine relative Freiheit besteht darüber, was für ein Satzglied davor stehen kann, entweder das Subjekt oder das Objekt bzw. ein Adjunkt. Im Englischen folgt dagegen die Wortstellung anderen bzw. restringierten Regeln, indem das finite Verb (fast) immer unmittelbar nach dem Subjekt auftritt. Wie Christa Dürscheid erläutert (2005, S. 75), ist die (eher typisch deutsche) Satzgliedstellung mit Inversion zwischen Subjekt und Objekt (oder Prädikat) und mit Verb an zweiter Stelle nur in der „Herausstellungsstruktur“ bzw. im Spaltsatz zu finden. Aus einem – nicht

möglichen – Satz (**This car would I never buy*) können zwar zwei mögliche Sätze gemacht werden (*This is a car which I would never buy* oder *This car I would never buy*), doch das Englische kann die Stellung des Subjekts nicht so frei wie im Deutschen – z. B. nach dem Verb – ändern. Im Allgemeinen kann man nun behaupten, dass Klüger im Deutschen zur Reorganisation der linearen Grundwortstellung, insbesondere zur Voranstellung des Fokus, tendiert, während sie im Englischen eher die lineare Reihenfolge der Satzkonstituenten bevorzugt.

Der Grund dieser Diskrepanz könnte auch darin liegen, dass Ruth sich mehrere Jahre geweigert hat, irgendetwas mit der deutschen bzw. „falschen Muttersprache“ (wl 93) sowie mit Österreich und Deutschland zu tun zu haben. Die Bevorzugung der Fokussierung am deutschen Satzanfang ist für sie ein Weg, einige Details ihrer furchtbaren Erlebnisse noch mehr zu betonen und somit den (deutschen) Leser eindringlicher nachempfinden zu lassen, was sie in ihrer Kindheit und Jugend erlitten hat. Nicht zufällig benannte Ruth ihre erste Fassung „ein deutsches Buch“ und widmete es „den Göttinger Freunden“ („for the good people of Göttingen, who had become my friends“, SA 210). Sie schrieb es „bestimmt [...] nicht für Juden“, unter denen „heute nur noch sehr wenige“ die deutsche Sprache beherrschen, sondern „für Deutsche“, „die nicht mit den Tätern und nicht mit den Opfern fühlen wollen oder können“ und die finden, dass Ruth „eine Fremdheit“ ausstrahlt, „die unüberwindlich ist“ (wl 142). Diesbezüglich könnten weitere Studien durchgeführt werden, die Klügers spezifische linguistische Entscheidungen erarbeiten und in Zusammenhang mit ihrer vom dramatischen Aufenthalt in den KZs stark geprägt vergangenen und gegenwärtigen Sprachverwendung bringen.

•
;

Bibliographie

Literatur:

- Althaus, Hans Peter/Henne, Helmut/Wiegand, Herbert Ernst (Hg.) (1973), *Lexikon der Germanistischen Linguistik*, 3 Bde., vollst. neu bearb. u. erw. Auflage, Tübingen
- Ammon, Ulrich (2015), *Die Stellung der deutschen Sprache in der Welt*, Berlin
- Arntz, Reiner/Thome, Gisela (Hg.) (1990), *Übersetzungswissenschaft. Ergebnisse und Perspektiven*. Festschrift für Wolfram Wilss zum 65. Geburtstag, Tübingen
- Beneš, Eduard (1971), *Die Besetzung der ersten Position im deutschen Aussagesatz*. «Fragen der strukturellen Syntax und der kontrastiven Grammatik. Sprache der Gegenwart» 17, Düsseldorf, 160-182
- Brinker, Klaus et. al. (2018), *Linguistische Textanalyse. Einführung in Grundbegriffe und Methoden*, 9. durchgesehene Auflage, Berlin
- Cinato, Lucia (2006), *Costruzioni marcate in tedesco: dislocazioni a sinistra e traduzioni italiane*. In S. Bosco Colettos/M. Costa (a cura di), *Italiano e tedesco: un confronto*, Alessandria, 263-279
- Clyne, Michael (2003), *Dynamics of Language Contact. English and Immigrant Languages*, Cambridge
- Daneš, František (1970), *Zur linguistischen Analyse der Textstruktur*. «Folia Linguistica» 4, 72-78
- De Beaugrande, Robert-Alain/Dressler, Wolfgang Ulrich (1981), *Einführung in die Textlinguistik*, Tübingen
- Duden (1995), Bd. 4: *Grammatik der deutschen Gegenwartssprache*, völlig neu bearbeitete und erweiterte Auflage, Berlin
- Duden (2016), Bd. 4: *Die Grammatik. Unentbehrlich für richtiges Deutsch*, vollständig überarbeitete und aktualisierte Auflage, Berlin
- Dürscheid, Christa (2005), *Syntax. Grundlagen und Theorien*, 3., unveränderte Auflage, Wiesbaden
- Eichinger, Ludwig M. (1989), *Raum und Zeit im Verbwortschatz des Deutschen*, Tübingen
- Eisenberg, Peter (2013), *Grundriss der deutschen Grammatik*. Band 2: *Der Satz*, unter Mitarbeit von Rolf Thieroff, 4., aktualisierte und überarbeitete Auflage, Stuttgart-Weimar

- Fanselow, Gisbert (2004), *Cyclic Phonology-Syntax-Interaction: Movement to First Position in German*. In S. Ishihara et. al. (ed.), *Interdisciplinary Studies on Information Structure*, vol. 1, 1-42
- Firbas, Jan (1964), *On Defining the Theme in Functional Sentence Analysis*. «Travaux Linguistique de Prague» 1, 267-280
- Földes, Csaba (2003), *Interkulturelle Linguistik: Vorüberlegungen zu Konzepten, Problemen und Desiderata*, Veszprém-Wien
- Frey, Werner (2005), *Zur Syntax der linken Peripherie im Deutschen*. In F.J. d'Avis (Hg.), *Deutsche Syntax: Empirie und Theorie*. Symposium in Göteborg 13.-15. Mai 2004, Göteborg, 147-171
- Frey, Werner (2010), *Ā-Movement and conventional implicatures: About the grammatical encoding of emphasis in German*. «Lingua» 120, 1416-1435
- Gabelentz, Georg von der (1869), *Ideen zu einer vergleichenden Syntax: Wort- und Satzstellung*. «Zeitschrift für Völkerpsychologie und Sprachwissenschaft» 6, 376-384
- Gast, Volker/Wiechmann, Daniel (2012), *W(h)-Clefts im Deutschen und Englischen: eine quantitative Untersuchung auf Grundlage des Europarl-Korpus*. In L. Gunkel/G. Zifonun (Hg.), *Deutsch im Sprachvergleich. Grammatische Kontraste und Konvergenzen*. Berlin-Boston, 333-362
- Greenberg, Joseph H. (1966), *Some universals of grammar with particular reference to the order of meaningful elements*. In J.H. Greenberg (ed.), *Universals of Language*, Cambridge, 13-113
- Greenberg, Joseph H. (2005), *Genetic Linguistics. Essays on Theory and Method*, W. Croft (ed.), Oxford
- Hellinger, Marlis (1977), *Kontrastive Grammatik Deutsch/Englisch*, Tübingen
- Hermanns, Fritz (2003), *Interkulturelle Linguistik*. In A. Wierlacher/A. Bogner (Hg.), *Handbuch interkulturelle Germanistik*, Stuttgart, 363-372
- Hundsnerscher, Franz (1973), *Syntax*. In H.P. Althaus/H. Henne/H.E. Wiegand (Hg.) (1973), *Lexikon der Germanistischen Linguistik*, Bd. 2, vollst. neu bearb. u. erw. Auflage, Tübingen, 184-221
- Klüger, Ruth (1992), *weiter leben – Eine Jugend*, Göttingen
- Klüger, Ruth (2001), *Still Alive. A Holocaust Girlhood Remembered*, New York
- König, Ekkehard (1995), *Kontrastive Grammatik und Typologie*. In E. Lang/G. Zifonun (Hg.), *Deutsch typologisch* (= Jahrbuch des Instituts der Deutschen Sprache 1995), Berlin-New York, 31-54

- Langenscheidt Deutsch-Englisch Wörterbuch* (<https://de.langenscheidt.com/deutsch-englisch/>)
- Molnár, Valéria (2012), *Zur Relevanz der linken Peripherie für die Strukturierung der Information – kontrastive und typologische Überlegungen*. In L. Gunkel/G. Zifonun (Hg.), *Deutsch im Sprachvergleich. Grammtische Kontraste und Konvergenzen*, Berlin-Boston, 383-416
- Paul, Hermann ([1880] 1920), *Prinzipien der Sprachgeschichte*, 5. Auflage, Halle
- Pittner, Karin/Berman, Judith (2009), *Deutsche Syntax. Ein Arbeitsbuch*, 2. Auflage, Tübingen
- Pratesi, David (2003), *Lezioni sulla coesione (The presupposing and the presupposed)*, Viterbo
- Rein, Kurt (1983), *Einführung in die kontrastive Linguistik*, Darmstadt
- Roelcke, Thorsten (2009), *Geschichte der deutschen Sprache*, München
- Salvato, Lucia (2019), *Scelte linguistiche e strategie comunicative nell'autotraduzione tedesca: Ruth Klüger e Wolfgang Hildesheimer a confronto*. In B. Berni/A. D'Atena (a cura di), *Autotraduzione. Obiettivi, strategie, testi*, Istituto Italiano Studi Germanici, Roma, 95-121
- Salvato, Lucia (in Vorbereitung), *Selbstübersetzungen zweisprachiger Autoren zwischen Kreativität und Umschreibung*, Jahrestagung des italienischen Germanistenverbandes: *Übersetzen. Theorien, Praktiken und Strategien der europäischen Germanistik*, Università degli Studi di Bergamo, 13.-15. Juni 2019
- Schreiber, Michael (2004), *Kontrastive Linguistik und sprachenpaarbezogene Translationswissenschaft*. In G. Hansen et al. (ed.), *Claims, Changes and Challenges in Translation Studies*. Selected contributions from the EST Congress. Copenhagen 2001, Amsterdam-Philadelphia, 83-98
- Weinrich, Harald (2006), *Klammersprache Deutsch*. In H. Weinrich (2006), *Sprache, das heißt Sprachen*, mit einem vollständigen Schriftenverzeichnis des Autors 1956-2005, 3., ergänzte Auflage, Tübingen, 82-100
- Weinrich, Harald (1993), *Textgrammatik der deutschen Sprache*, Mannheim et al.
- Zabrocki, Ludwik (1970), *Grundfragen der konfrontativen Grammatik*. In H. Moser (Hg.), *Probleme der kontrastiven Grammatik*, Düsseldorf, 31-51
- Zifonun, Gisela (2019), *Das Passiv im Deutschen: Agenten, Blockaden und (De-) Gradierungen*. In L. Hoffmann (Hg.), *Deutsche Syntax: Ansichten und Aussichten*, Berlin-Boston, 250-275
- Zifonun, Gisela/Hoffmann, Ludger/Strecker, Bruno (1997), *Grammatik der deutschen Sprache*, 3 Bde. (= Schriften des Instituts für Deutsche Sprache 7), Berlin-New York

germanica;

Direttrice: Elda Morlicchio

Comitato Editoriale: Sergio Corrado, Elisabeth Galvan, Barbara Häußinger, Maria Cristina Lombardi, Valeria Micillo, Gabriella Sgambati

Comitato Scientifico: Rolf H. Bremmer (Universiteit Leiden), Wolfgang Haubrichs (Universität des Saarlandes), Alexander Honold (Universität Basel), Britta Hufeisen (Technische Universität Darmstadt), Ármann Jakobsson (Háskóli Íslands / University of Iceland), Oliver Lubrich (Universität Bern), Daniel Sävborg (Tartu Ülikool / University of Tartu), Elmar Schafroth (Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf), Michael Schulte (Universitetet i Agder), Arjen P. Versloot (Universiteit van Amsterdam), Burkhardt Wolf (Universität Wien), Evelyn Ziegler (Universität Duisburg-Essen)

Redazione: Angela Iuliano, Luigia Tessitore

•
;

La rivista opera sulla base di un sistema *double blind peer review* ed è classificata dall'ANVUR come rivista di Classe A per i Settori concorsuali dell'Area 10.
La periodicità è di un numero per anno.

germanica;
Università degli studi di Napoli "L'Orientale"
Dipartimento di Studi Letterari, Linguistici e Comparati
Via Duomo, 219 | 80138 Napoli
germanica@unior.it

edizione digitale in *open access*:
germanica.unior.it